

„Schau Dir an, was diese heute Abend hier treiben“

Der Novemberpogrom in Meimbressen 1938

Michael Dorhs

Der 9. November 1938 war ein Mittwoch. Im Blick auf das Wetter war er in Meimbressen ein normaler Spätherbsttag mit wolkigem Himmel und Temperaturen um die zehn Grad. In anderer Hinsicht war er alles andere als normal.

Zwei Tage vorher hatte der erst 17jährige Herschel Grynszpan aus einer polnisch-jüdischen Familie in Hannover, aus Verzweiflung über die Zwangsabschiebung seiner Eltern nach Polen, in Paris ein tödliches Attentat auf den deutschen Botschaftssekretär Ernst vom Rath verübt. Sofort wurde die Nachricht über den Rundfunk bis in die letzten Ecken des Deutschen Reiches verbreitet,¹ um Grynszpans Attentat als Vorwand für schon lange beabsichtigte Pogrome gegen die deutschen Juden zu nutzen. So berichtete die „Kurhessische Landeszeitung,“ das offizielle Parteiorgan des NSDAP auf Gau-Ebene, schon am 8. November auf der Titelseite über den angeblich „spontanen Volkszorn“ in Kassel und anderen Orten Nordhessens.² Dort und in Rotenburg und Bebra hatten sich bereits am Nachmittag des 7. November Nazi-Sympathisanten und Angehörige von SA und SS in Zivil, aber „*alle mit den gleichen Stiefeln*“ (so ein Augenzeuge aus Kassel),³ versammelt, um gegen jüdische Gotteshäuser, Einrichtungen und Wohnungen gewaltsam vorzugehen und Geschäfte, die sich in jüdischem Besitz befanden, zu plündern. Dies war reichsweit der Auftakt der Judenpogrome im November 1938! Es braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, dass die Nachrichten aus Kassel über dort lebende Verwandte und Freunde schnell ihren Weg nach Meimbressen fanden. Entsprechend beunruhigt

¹ Vgl. Wolfgang Prinz, Die Judenverfolgung in Kassel. In: Wilhelm Frenz, Jörg Kammler, Dietfrid Krause-Vilmar (Hgg.), Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Kassel 1933-1945. Bd. 2: Studien. Fulda, Hesse GmbH, 1987, S. 193.

² Der vollständige Artikel ist als Dokument Nr. 5 bei Wolf-Arno Kropat, „Reichskristallnacht“. Der Judenpogrom vom 7. bis 10. November 1938 – Urheber, Täter, Hintergründe. Wiesbaden 1997, S. 204f. abgedruckt.

³ Wolf-Arno Kropat (s. Anm. 2), S. 56.

waren die jüdischen Familien im Dorf, zumal es in der Nacht vom 7. auf den 8. November vergleichbare Vorfälle auch im benachbarten Zierenberg gegeben hatte.⁴



Synagogen- und Schulgebäude in Meimbressen 1928 / Quelle: Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Marburg)

Am 9. November war es dann auch in Meimbressen soweit.⁵ Gegen Abend, nicht lange, nachdem die Sonne um 16:45 Uhr untergegangen war,⁶ – in einzelnen Zeugenaussagen ist auch erst von 19 Uhr oder 20 Uhr die Rede – versammelte sich vor der dortigen Synagoge „eine unerhörte Menschenmenge.“⁷ (Hugo Humburg) Die

⁴ Vgl. Wolf-Arno Kropat (s. Anm. 2), S. 60.

⁵ Eine exakte Datierung ist bis heute nicht möglich. Es gibt einzelne, wenige Hinweise, dass die Pogromnacht in Meimbressen bereits früher begonnen haben könnte, die aber quellenkritisch als nicht belastbar angesehen werden müssen. So berichtete Manfred Vorenberg, dass bereits am „(...) 7. November 1939 [sic!] (...) die Möbel meiner Eltern zerschlagen und das Haus demoliert (wurde) (...)“; HHStAW, Bestand 518, Bd. 42483. Und Heinrich Lecke sprach am 6.3.1947 in seiner Aussage vor der Spruchkammer vom 8. November, als „ich in der Dämmerung von Ehrsten nach Meimbressen zurück (kam). Ich hörte schon von weitem Fanfarenklänge und Signale (...)“; HHStAW, Bestand 520, 22 Nr. 20152. Auch in der Anklageschrift gegen Max Groß ist davon die Rede, dass dieser „als überzeugter Anhänger der nazistischen Gewaltherrschaft (...) aktiv an den Ausschreitungen gegen die Juden, Zerstörung der Synagoge und des jüdischen Besitzes am 8. November 1938 teilgenommen (hat)“; HHStAW, 520, 22 Nr. 20152: Klageschrift des Hess. Staatsministeriums gegen Max Groß v. 6.3.1947.

⁶ Vgl. Heimatkalender für den Kreis Hofgeismar 1938, hg. v. Kreisausschuss, o.O. <Hofgeismar> o.J. <1937>, S. 14.

⁷ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 32: Zeugenaussage des Korbmachers Hugo Humburg v. 4.3.1947.

Zahlenangaben schwanken, es sollen um die hundert Personen gewesen sein,⁸ unter ihnen die Meimbresser HJ- und BDM-Mitglieder sowie die der SA und „*und sonstiges Zivil*“.⁹ (Fritz Neutze) Außer den örtlichen NS-Parteiorganisationen waren aber auch einzelne SA- bzw. NSDAP-Mitglieder aus Fürstenwald, Ehrsten und Weimar „in Zivil“ vertreten.¹⁰ Meimbressen selbst hatte keine selbständige HJ-Formation, sondern war Teil einer mehrere Dörfer umfassenden Einheit. Der Führer, der für die Meimbresser HJ zuständig war, wohnte auswärts und hatte in der Person des damals erst 18jährigen Erich Dilcher einen Vertreter im Dorf, der für die dortigen Jungen der Befehlsübermittler der übergeordneten HJ-Führung war.

Bei der Frage, wer vor Ort den entscheidenden Impuls für den Pogrom gegeben hat, spielt die Person des Wilhelm Rumpf (1900-1944), Ortsbauernführer und SA-Truppführer, eine zentrale Rolle. Er war es, der dem erwähnten Erich Dilcher entweder selbst den Befehl gab oder von einem Dritten übermittelte, dass er innerhalb kurzer Zeit die Meimbresser HJ-Mitglieder zur Brücke an der Synagoge rufen solle. Worum es dort gehen sollte, wurde ihnen dabei gleich mitgeteilt. *„Ihr habt jetzt Dienst und untersteht der SA. Jetzt geht es an die Juden.“*¹¹ (Wilhelm Rumpf). Und nach Aussage von Max Groß, selbst einer der Haupttäter im Blick auf die konkreten Zerstörungen im Innenraum der Synagoge sowie in etlichen Häusern jüdischer Familien, war es ebenfalls Wilhelm Rumpf, der ihn als SA-Mann aufforderte, sich an den Ausschreitungen gegen die Juden zu beteiligen.¹² Darüber hinaus geht aus den Befragungen im Rahmen der Spruchkammerverfahren nach dem Zweiten Weltkrieg hervor, dass Karl Lecke, der später während der Kriegsjahre einige Zeit das Amt des Bürgermeisters von Meimbressen innehatte, zu den maßgeblichen Anführern des Novemberpogroms in Meimbressen gehörte.

⁸ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Aussage Fritz Neutze.

⁹ ebenda

¹⁰ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 18039: Spruchkammerakte Wilhelm Rumpf, Aussage Erich Dilcher v. 23.2.1948.

¹¹ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46: Aussage von Erich Dilcher, o.D. <1947>.

¹² Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46: Aussage von Max Gross v. 21.2.1947

Auch für Meimbressen gilt, was für Kassel unstrittig ist, dass – ähnlich wie in der benachbarten Großstadt – die Schändung der Synagoge und die Zerstörung und Plünderung jüdischer Wohnungen *„aus der Region und den Orten selbst ihren Ausgangspunkt genommen haben.“*¹³ (Dietfrid Krause-Vilmar) Entgegen der lange gepflegten Legende, dass der Judenpogrom 1938 von den Verantwortlichen der Nazi-Diktatur zentral angeordnet und „wie überall im Reich“ durchgeführt worden war, ist es zwingend notwendig, endlich die regionale bzw. lokale Verantwortlichkeit an den Verbrechen in den Blick zu fassen. Dies umso mehr, als im Rahmen der Spruchkammerverfahren nach dem Ende des Krieges gegen die aktiven Nazis durch gegenseitige Entlastungsaussagen der Tatbeschuldigten und ihres Umfeldes auf örtlicher Ebene die Übernahme persönlicher Verantwortung für die judenfeindlichen Exzesse im Regelfall vollkommen abgelehnt wurde. Ungeachtet dessen gilt es festzuhalten, dass u.a. mit Gustav und Georg Brede, Erich Dilcher, Max Groß, Karl Lecke, Christian und Konrad Lecke, Fritz Niemeyer (Calden) Wilhelm Rumpf und Willi Schindewolf die Namen wichtiger Protagonisten des Judenpogroms in Meimbressen unter den Ortsbewohnern kein Geheimnis waren, auch wenn diese den Grad ihrer persönlichen Verantwortlichkeit gerne herunterspielten und vom einen auf den anderen schoben. Die noch zu Beginn der 2000er Jahre übliche Sichtweise, dass die Täter überwiegend von außen kamen („Rollkommando“) und sich nur ganz wenige Meimbresser an dem Pogrom beteiligt hätten,¹⁴ kann heute aufgrund der eindeutigen Quellenlage nur als Schutzbehauptung gewertet werden.

Die genaue zeitliche Abfolge der Ereignisse am 9. und 10. November 1938 war bereits kurz nach Kriegsende nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren. Aber in der Gesamtschau der unterschiedlichen Aussagen von Beteiligten und Betroffenen ergibt

¹³ Dietfrid Krause-Vilmar, Die judenfeindlichen Pogrome in Kassel im November 1938. In: ZHG 117/118 (2012/13), S. 205.

¹⁴ Vgl. Eberhard Wolff von Gudenberg, Meimbressen, die Wölffe von Gudenberg und die Juden. Die besondere Geschichte eines hessischen Dorfes. In: Dorfchronik Meimbressen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier 2006. Mit Beiträgen von Eberhard Wolff von Gudenberg, Norbert Rumpf, Heinrich Neutze u.v.a.m. Meimbressen / Hofgeismar 2006, S. 86.

sich durchaus ein differenziertes Bild der Verfolgungs- und Zerstörungsmaßnahmen in Meimbressen.

Offenbar gab es bereits auf dem Weg einiger HJ-Mitglieder und SA-Männer zur Synagoge Übergriffe auf jüdische Hausbesitzer. Die Anführer forderten die HJ auf, die Häuser der Meimbresser Jüdinnen und Juden „mit Steinen zu bewerfen und die Einrichtungen der Wohnungen zu zerschlagen. Man hörte die Rufe ‚Schlagt sie tot!‘ und noch andere.“¹⁵ (Anna Lohne) Entsprechend groß war die Angst der Betroffenen. „Ich bin mit meinen Eltern und meiner Großmutter in den Garten hinter dem Haus gelaufen. (...) Nachdem wir die Nacht im Garten zugebracht hatten, sind meine Eltern, meine Großmutter und ich nach Kassel gefahren und haben dort bei Levi [Goldwein] in der Moltkestraße Unterkunft gefunden.“¹⁶

(Marga Goldwein) Der zufälligerweise an diesem Tag angereiste Gustav Katz, Onkel von Marga Goldwein, wurde von einer der Töchter Max Gross', der eine größere Menge von Menschen folgte, daran gehindert, das Haus seiner Schwester Berta Goldwein, geb. Katz und ihres Mannes Louis zu betreten und stattdessen aus dem Ort sofort wieder hinausgetrieben.¹⁷



Marga Goldwein 1949 /
Quelle: Collections Arolsen
Archives

Gewaltsam wurden sicher die Wohnungen und Geschäftsräume von Levi Goldwein I [Haus-Nr. 43], Jakob Frankenberg [Haus-Nr. 52] und Louis Goldwein [Haus-Nr. 2] aufgebrochen und verwüstet. „Bei Louis Goldwein ging ich in das Haus hinein. Dort begegneten mir schon die Bettfedern in der Haustür. Gegenstände lagen überall umher und waren zertrümmert.“ (Adam Giessler)¹⁸ Manche, wie Jakob Frankenberg und seine Frau Röschen, geb. Kander, hatten Glück im Unglück, da sie zum Zeitpunkt des Überfalls nicht in ihrem, Haus waren.¹⁹ Ausgeplündert wurde ihr Geschäft

¹⁵ HHStAW, 520, 22, Nr. 18039: Spruchkammerakte Wilhelm Rumpf, Meimbressen: Aussage Anna Lohne, Meimbressen Nr. 94, aus dem Jahr 1948.

¹⁶ HHStAW, 520,22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Aussage von Marga Goldwein v. 21.7.1946.

¹⁷ Vgl. ebenda.

¹⁸ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 30: Aussage von Adam Giessler v. 28.2.1947.

¹⁹ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Aussage von Heinrich Lecke

trotzdem. So soll Max Groß noch ein Jahr später die gestohlene Seife aus dem Lager von Jakob Frankenberg verkauft haben.²⁰

An der Synagoge hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge versammelt. Die verschlossene Tür wurde durch Karl Lecke aufgebrochen, „und nun strömte das ganze Volk hinein.“²¹ (Fritz Neutze). Sämtliche beweglichen Gegenstände wurden zerschlagen und ein „Opferstock“ – vermutlich eine aufgestellte Sammelbüchse zugunsten der jüdischen Wohlfahrt – geplündert.²²



Innenraum der Meimbresser Synagoge 1928 / Quelle: Landesamt für Denkmalpflege Hessen (Marburg)

²⁰ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Aussage von Adam Giessler v. 28.2.1947.

²¹ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 21: Aussage von Fritz Neutze, o.D. <1947>.

²² HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 21: Aussage von Fritz Neutze, o.D. <1947>.

Der große Deckenleuchter wurde heruntergerissen, nach draußen geworfen und dort zertrümmert.²³ Eine der Thorarollen wurde auseinandergezogen und durch den Dreck geschleift.²⁴ Vor dem Synagogengebäude wurde ein Feuer entzündet, in das viele der Gegenstände (z.B. religiöse Bücher, Thorarollen, auch einzelne Sitzbänke), die die SA-Männer und Mitglieder der HJ aus dem Innenraum nach draußen schleppten, geworfen wurden. Bei der Zerstörung des Synagogeninventars spielte der bereits erwähnte Max Groß eine zentrale Rolle. In der Synagoge hatte er einen schwarzen Talar gefunden, den er trug, als er immer neue Gegenstände ins Feuer warf. *„Er ging wieder zur Synagoge hinein (...) und kam dann mit einer langen Rolle, wahrscheinlich eine Gesetzesrolle, und warf sie in das Feuer. Anscheinend wollte diese nicht brennen, er nahm sie heraus und riss sie entzwei.“*²⁵ (Adam Giessler) In einer anderen Zeugenaussage ist festgehalten, dass die Thorarollen, weil sie nur schwer entflammbar waren, in die Nebelbecke, den vorbeifließenden Bach, geworfen worden waren.²⁶ Insgesamt besaß die Meimbresser Synagogengemeinde zu diesem Zeitpunkt fünf Thorarollen, von denen vier im Zusammenhang des Judenpogroms geschändet wurden.²⁷ Sie sollen später – den religiösen Vorschriften entsprechend – von Mitgliedern der jüdischen Gemeinde heimlich auf dem jüdischen Friedhof beerdigt worden sein.²⁸ Auf dem Friedhof selbst wurden zahlreiche Grabsteine gewaltsam umgestürzt und eingelassene Tafeln mit den persönlichen Lebensdaten der dort Begrabenen herausgebrochen und zerschlagen.²⁹ Lediglich eine Thorarolle konnte gerettet und vom damaligen Gemeindevorsteher Jakob Frankenberg († 1943 im Ghetto

²³ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 32a: Aussage von Karl Dilcher v. 6.3.1947.

²⁴ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 32: Zeugenaussage des Korbmachers Hugo Humburg v. 4.3.1947.

²⁵ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 30: Aussage von Adam Giessler v. 28.2.1947.

²⁶ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 32a: Aussage von Karl Dilcher v. 6.3.1947.

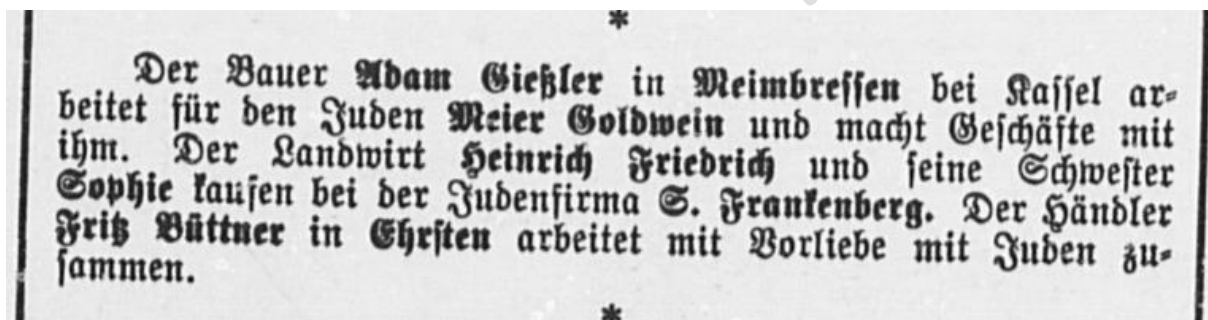
²⁷ Vgl. HHStAW, 518, Nr. 1327: Schreiben von Adolf Goldwein an die JRSO v. 26.8.1952.

²⁸ Mdl. Mitteilung von Eberhard Wolff v. Gutenberg (1924-2006), Meimbressen, aus dem Jahr 1983 an Michael Dorhs.

²⁹ HStAM 180 Hofgeismar, 3524: Auskunft des Bürgermeisters von Meimbressen an den Landrat in Hofgeismar v. 22.5.1946.

Theresienstadt) nach Kassel zur Verwahrung in die dortige Jüdische Gemeinde gebracht werden.³⁰

Bezeugt ist auch, dass es auf Seiten der Nazi-Täter ernsthafte Überlegungen gab, das Synagogengebäude selbst anzuzünden, davon aber dann doch Abstand genommen wurde. Dabei soll die Tatsache eine Rolle gespielt haben, dass in dem Gebäude, vermutlich in der ehemaligen Wohnung des Lehrers Herbold Löwenstein, noch (christliche!) „Zivilisten“ (Max Groß) wohnten, die nicht zu Schaden kommen sollten.³¹ Vom Nachbargrundstück aus beobachtete seinerzeit der Landwirt Adam Giessler gemeinsam mit seinem siebenjährigen Sohn Heinrich die Zerstörungen des Gotteshauses und schärfte ihm ein: „*Dieses schau dir an, was diese heute Abend hier treiben. Wenn hierüber mal später Auskunft erteilt werden soll und ich nicht mehr da sein sollte, dass du mir dieses nicht vergessen tust.*“³²



Ein Jahr vorher war Giessler selbst ins Visier judenfeindlicher Hetzer gekommen, als er in der fanatisch antisemitischen Wochenzeitschrift „Der Stürmer“ in der berüchtigten Rubrik „Kleine Nachrichten – Was das Volk nicht verstehen kann“ denunziert wurde, er arbeite „für den Juden Meier Goldwein“ und mache mit ihm Geschäfte.³³

Im Anschluss an die Schändung der Synagoge zog der Mob, „ins kleine Dörfchen (...) von Judenhaus zu Judenhaus.“³⁴ (Erich Dilcher). Zunächst ging es offenbar zum Haus

³⁰ Vgl. HHStAW 518, 1327: Schreiben von Adolf Goldwein an die JRSO v. 26.8.1952.

³¹ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 32: Zeugenaussage des Korbmachers Hugo Humburg v. 4.3.1947.

³² HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 30: Aussage von Adam Giessler v. 28.2.1947.

³³ Vgl. Der Stürmer Nr. 19/1937.

³⁴ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 26: Zeugenaussage des Erich Dilcher o.D.

von Adolf und Bina Vorenberg, geb. Goldwein [Haus-Nr. 72], das unmittelbar gegenüber dem Haus von Adam Giessler stand. „Hier kamen sie vor verschlossene Türen. Mein Sohn und auch ich sahen, wie einer zu dem Fenster, das zuerst eingeschlagen wurde, hineinstieg. Dann öffnete einer die Tür, und eine große Menge begab sich in das Innere des Hauses. (...) Ich hörte gleich darauf das Klirren von Porzellan und anderen Gegenständen, alsdann hörte ich den Vohrenberg [sic!] jämmerliche Schreie ausstoßen. (...) Ich habe nur später gehört, man soll ihn geschlagen (...) und unter einen Backtrog gesteckt haben.“³⁵ (Adam Giessler) Nach dem Krieg bezeugte der damalige Bürgermeister als Augenzeuge der Ereignisse des Novemberpogroms 1938, dass dem Ehepaar Vorenberg in der Tat ein großer Teil ihrer Wohnungseinrichtung „z.T. ganz erheblich“ zerschlagen worden war.³⁶ Anschließend begab sich die Menge zum Haus von Bertha Hirschberg [Haus-Nr. 44], Witwe des verstorbenen Kaufmanns Siegfried Hirschberg (1896-1926) und verschaffte sich gewaltsam Zugang zu einem Raum, in dem sich mehrere jüdische Frauen verbarrikadiert hatten. „Alles, was in dem Raum stand, wurde (...) durcheinandergewühlt.“ (Hugo Humburg)³⁷ Ob die Frauen auch geschlagen wurden, ist nicht bekannt. Die gewaltsamen Zerstörungen endeten am späteren Abend des 9. November ungefähr gegen 21h³⁸ oder 22h.³⁹

Allerdings sollte der Pogrom in Meimbressen damit noch nicht zu Ende sein. Die Aussagen in den Spruchkammerakten belegen, dass am Abend des folgenden Tages, einem Donnerstag, die Zerstörungen und der Diebstahl von jüdischem Eigentum fortgesetzt wurden. Dabei tat sich offenbar der Caldener Müller Fritz Niemeyer besonders hervor, der gemeinsam mit weiteren SA-Mitgliedern aus Calden mit dem

³⁵ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 30: Aussage von Adam Giessler v. 28.2.1947.

³⁶ Vgl. HHStAW, 518, Nr. 42483: Brief des Bürgermeisters von Meimbressen an den RP in Kassel v. 17.11.1962.

³⁷ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 32: Zeugenaussage des Korbmachers Hugo Humburg v. 4.3.1947.

³⁸ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 21: Aussage Fritz Neutze o.D.

³⁹ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152, Bl. 14: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46: Aussage von Max Gross v. 21.2.1947.

Auto nach Meimbressen kam,⁴⁰ um das, „*was inzwischen wieder notdürftig hergerichtet war, wieder [zu] zerschlagen.*“⁴¹ (Karl Dilcher). Zu den Gebäuden, die danach nicht mehr bewohnbar waren, gehörte u.a. das Wohn- und Geschäftshaus des Viehhändlers Leopold Goldwein [Haus-Nr. 21]. Er lebte hier gemeinsam mit seiner seit 1928 verwitweten Mutter Bertha, geb. Frankenberg. Das Haus wurde nicht nur geplündert,⁴² sondern „*mit schweren Steinen, Wagendeichseln und anderen Gegenständen (...) bearbeitet, um zu zerstören, was noch einigermaßen heil war.*“⁴³ (Flory Jacobs, geb. Goldwein). Unter anderem wurden eine Nähmaschine „*und weitere gute Möbelteile*“ aus dem Fenster im 1. Stock geworfen.⁴⁴

Von dieser Zerstörungswut betroffen war auch Leopolds jüngere Schwester Julie. Nach dem Tod ihres Vaters Jacob Goldwein hatte sie sich im elterlichen Haus einen Raum als Ladenlokal für Manufakturwaren und Lebensmittel eingerichtet, besuchte aber ihre Kundschaft in den Dörfern um Meimbressen herum auch mit der Pferdekutsche.⁴⁵ Als ihre Nichte Ilse, Tochter ihrer nach Marburg verheirateten Schwester Selma Bergenstein, geb. Goldwein unter dem Eindruck der antisemitischen Gewaltexzesse in ihrer Heimatstadt „aufs Land“ nach Meimbressen fliehen wollte, erhielt sie von dort sofort die Nachricht, dass bei den judenfeindlichen Ausschreitungen am 10. November das Kolonialwarengeschäft der Tante völlig „kaputtgeschlagen“ worden sei. „*Ihr bleibt am besten in Marburg. Bei uns läuft der Zucker die Treppe runter.*“⁴⁶ (Julie Goldwein)

Als am späteren Abend des 10. November die Caldener SA-Leute und ihre Gesinnungsgenossen aus Meimbressen ihr Zerstörungswerk beendet hatten, bot das

⁴⁰ Vgl. HHStAW, 520, 22, Nr. 20152, Bl. 21: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Aussage von Fritz Neutze o.D., Bl. 14: Aussage von Max Gross v. 21.2.1947, Bl. 30: Aussage von Adam Giessler v. 28.2.1947.

⁴¹ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Spruch gegen den Melker Max Groß, Meimbressen Nr. 46, Bl. 32a: Aussage von Karl Dilcher v. 6.3.1947.

⁴² Vgl. HHStAW, 518, Nr. 57467 [Selma Bergenstein, geb. Goldwein]: United Restitution Organization (URO), Frankfurt/M., an den RP in Kassel v. 17.5.1957.

⁴³ HHStAW, 520, 22, Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947, Bl. 8: Aussagen von Flori [sic!] Jacobs, geb. Goldwein und Marga Goldwein v. 21.7.1946.

⁴⁴ HHStAW, 518, Nr. 57474: Bürgermeister von Meimbressen an den RP in Kassel v. 30.12.1958.

⁴⁵ Vgl. HHStAW, 518, Nr. 57473: Eidesstattliche Erklärung Minna Rosenblatt, geb. Goldwein v. 15.2.1960.

⁴⁶ http://www.garten-des-gedenkens.de/?page_id=147&lang=DE

Dorf im Blick auf das Synagogengebäude und die zahlreichen Häuser der jüdischen Familien ein Bild der Verwüstung. „Es gab Häuser, in denen gab es keine heile Tasse mehr, und manche ihrer Besitzer wussten nicht, wohin sie sich verkriechen sollten.“⁴⁷ (Hartmut Rau) Nur wenige christliche Nachbarn hatten zumindest heimlich den seelisch zutiefst verstörten und materiell ruinierten Jüdinnen und Juden geholfen, darunter vor allem einige evangelisch-freikirchliche Christinnen und Christen.⁴⁸

Für die noch im Dorf verbliebenen jüdischen Familien, die den Weg einer Auswanderung bisher nicht gehen konnten oder wollten, gab es nun keinen Zweifel mehr daran, dass sie in Meimbressen keine Lebensperspektive mehr hatten. Nach und nach verließen alle ihr Heimatdorf, um in der vermeintlichen Anonymität der größeren Städte bei Freunden oder Verwandten unterzutauchen. So flohen u.a. Jakob und Röschen Frankenberg noch in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 aus ihrem Haus nach Kassel, wo sie zunächst in der Schillerstraße 9 bei Louis Kander, dem Bruder von Röschen, Unterschlupf fanden.⁴⁹ Louis und Bertha Goldwein folgten gemeinsam mit den Töchtern Marga und Ruth am nächsten Morgen ebenfalls nach Kassel.⁵⁰ Adolf und Bina Vorenberg mit ihrer Tochter Hannelore erhielten dagegen für Kassel keine Zuzugsgenehmigung und zogen deshalb nach Frankfurt/M..⁵¹ Von Bertha Goldwein, geb. Frankenberg, der Mutter u.a. von Leopold und Julie Goldwein, ist bekannt, dass sie nach dem Novemberpogrom zunächst zu ihrer Tochter Selma Bergenstein nach Marburg floh, wo sie bis zu deren Auswanderung blieb.⁵² Anschließend lebte sie mit dreien ihrer insgesamt acht Kinder, Leopold, Julie und Johanna, in Kassel in der Kaiserstraße (heute Goethestraße) 13.⁵³ Sie alle wurden aus ihren nur scheinbar sichereren Fluchtorten ab 1941 deportiert und in den von Deutschen eingerichteten Ghettos und Vernichtungslagern ermordet.

⁴⁷ Mdl. Mitteilung von Hartmut Rau (1921-1998), Meimbressen, v. 27.12.1983 an Michael Dorhs.

⁴⁸ Mdl. Mitteilung von Heinrich Rumpf (1907-1985), Meimbressen, v. 18.8.1983 an Michael Dorhs.

⁴⁹ Vgl. HHStAW, 518, Nr. 13765: Aussage v. Karl Jehuda Frankenberg v. 22.10.1959.

⁵⁰ Vgl. HHStAW, 520, 22 Nr. 20152: Spruchkammerakte Max Hermann Groß: Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Hofgeismar v. 18. März 1947: Aussage von Marga Goldwein.

⁵¹ Vgl. Datenbank des Jüdischen Museums Frankfurt/M. sowie HHStAW, 518, Nr. 42483.

⁵² Vgl. HHStAW, 518, Nr. 57467

⁵³ Vgl. Wolfgang Matthäus, Kaiserstraße 13. Geschichten vom jüdischen Leben und seiner Zerstörung im Vorderen Westen, in Kassel und der Region. Kassel 2014, S. 146-151.

Eine erste „Bilanz“ des Novemberpogroms in der Region Hofgeismar erfolgte bereits wenige Tage nach dessen Ende. Am 17. November 1938 erstattete der SS-Rottenführer Christian aus Hofgeismar dem SD-Unterabschnitt Kassel in einem an Menschenverachtung kaum zu überbietenden Brief über die „Judenaktion“ im Kreis Hofgeismar Bericht. Zu seinem Bedauern musste er konstatieren, dass im gesamten Kreisgebiet nur die Synagoge in Meimbressen „demoliert“ worden war, da die beiden anderen Synagogengebäude in Hofgeismar und Grebenstein bereits vorher „in arische Hände übergegangen (waren), sodaß hier eine Zerstörung nicht am Platze war.“⁵⁴ Gänzlich unerwähnt bleibt die Schändung mindestens des jüdischen Friedhofs in Meimbressen. Wahrheitswidrig behauptete Christian in seinem Schreiben, dass im gesamten Kreisgebiet lediglich acht Geschäftshäuser demoliert und nur in drei Privatwohnungen die Scheiben eingeworfen worden seien.⁵⁵ Allein die Meimbresser Zeugenaussagen zu den Ereignissen im Dorf am 9. und 10. November 1938 belegen, dass die Gesamtzahl der betroffenen jüdischen Haushalte deutlich höher gewesen sein muss, da es zeitgleich in Grebenstein und Hofgeismar ebenfalls gewalttätige antijüdische Ausschreitungen gegeben hatte.⁵⁶



Abbruch der Synagogengebäude in Hofgeismar 1939 (l.) und Grebenstein (r.)

⁵⁴ Abgedruckt in Helmut Burmeister / Michael Dorhs (Hgg.), Fremde im eigenen Land. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel. Hofgeismar 1985, S. 76.

⁵⁵ Vgl. ebenda, S. 76.

⁵⁶ Vgl. zu einzelnen Opfern des Novemberpogroms 1938 aus Hofgeismar und Grebenstein Michael Dorhs: „Suchet der Stadt Bestes...“ (Jer. 29,7) - Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde Hofgeismar 1933-1945. In: H. Burmeister / M. Dorhs (Hgg.), Suchet der Stadt Bestes. Die jüdische Gemeinde Hofgeismars zwischen Assimilation und Untergang. Hofgeismar 1990, S. 7-49.-- ders.: Nachbarn, die keiner mehr kennt... Schicksale jüdischer Familien aus Grebenstein. In: Jahrbuch 1998 Landkreis Kassel, S. 119-130; erneut veröffentlicht in: H. Burmeister / M. Dorhs (Hgg.), Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen. Hofgeismar 2002, S. 143-166;-- Julia Drinnenberg: Stätten der Erinnerung – Gedächtnis einer Stadt. Die Opfer des Nationalsozialismus in Hofgeismar. Hofgeismar 2010.

Hofgeismar, den 17. November 1938.

An den
SD-Unterabschnitt,
Kassel.

Betrifft: Judenaktion.

Vorgang: Ihr Schr. v. 14. Nov. 1938. II/112 SR 287/38
Ko./Su.

Ihr Schreiben vom 14. ds. Mts. gelangte erst heute in meinen Besitz, da ich einige Tage verreist war, sodaß ich termingemäß leider die Angelegenheit nicht bearbeiten konnte. Ich bitte dies zu entschuldigen.

- Handwritten notes on the left margin:*
auf dem 12. 11. 1938
Hofgeismar
- Zu 1) Im hiesigen Kreis wurde nur die Synagoge in Meimbressen demoliert. Leider waren die Synagogen in Hofgeismar und Grebenstein vorher in arische Hände übergegangen, sodaß hier eine Zerstörung nicht am Platze war.
- Zu 2) Im Kreis Hofgeismar wurden insgesamt 8 Geschäftshäuser demoliert. Außerdem wurde noch an 3 Privatwohnungen die Scheiben eingeworfen. Der Gesamtschaden der Demolierung im Kreis beträgt nach vorläufiger Schätzung ca. RM 4 200.- (Rücksprache mit Versicherungsgesellschaften wurde nicht genommen).
- Zu 3) In einigen Fällen wurden den Juden der Arsch gehauen, die als besonders Übel bekannt waren. Am anderen Tag mußten Sie dann mit blauen Augen und schmerzenden Gliedern die Straßen reingehen.
- Zu 4) Zu Plünderungen ist es im hiesigen Kreis nicht gekommen.
- Zu 5) Im hiesigen Kreis wurden insgesamt 7 Juden in Haft genommen.
- Zu 6) Kultgegenstände sowie Archivmaterial wurden nicht sicher gestellt. Es ist zum größten Teil verbrannt worden oder vernichtet. Dafür aber wurden die Geschäftsbücher der Juden beschlagnahmt, die noch von zuständiger Stelle überprüft werden.
- Zu 7) Zu Selbstmorden oder sonstigen Todesfällen unter den Juden ist es in dieser Zeit leider nicht gekommen.
- Zu 8) Es ist geplant die demolierte Synagoge in Meimbressen umzubauen und für einige Wohnungen auszubauen. Die restlichen Geschäfts- bzw. Wohnhäuser sind bzw. schon bzw. gegen noch in arischen Besitz über.

Heil Hitler!

Handwritten signature: Christians
SS Rottenführer.

Quelle: Stadtmuseum Hofgeismar / Abt. Judaica Hassiaca

Durch die in ihm aufscheinende unmenschlich-gefühllose Haltung gegenüber den Juden als Feinden der von den Nazis propagierten so genannten „Volksgemeinschaft“ wird auch in Christians Brief etwas deutlich, was zu Unrecht lange nicht im Bewusstsein vieler Menschen war: Die Pogrome im November 1938 zielten

nicht primär auf die deutschlandweite Zerstörung von insgesamt mindestens 1400 jüdischen Gotteshäusern. Insofern greift der oft gewählte Buch-, Film- oder Veranstaltungstitel „Die Nacht, als die Synagogen brannten“⁵⁷ zu kurz. Im Zentrum der Ereignisse des Novemberpogroms 1938 stand im gesamten Reichsgebiet und damit auch in Meimbressen die Erniedrigung, Misshandlung und Ausplünderung jüdischer Männer, Frauen und Kinder und die Zerstörung ihrer materiellen Lebensgrundlagen. Sichtbar für alle wurde dies an den ungefähr 7000 jüdischen Geschäften, die im Deutschen Reich in Brand gesetzt und geplündert wurden und an den ungezählten zerstörten Wohnungen mit ihrem Inventar. Weit mehr als 1300 Menschen starben während oder in unmittelbarer Folge der Ausschreitungen.

Über 30.000 jüdische Männer wurden in die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald verschleppt. Zu ihnen gehörten aus Meimbressen auch der frühere jüdische Lehrer Herbold



Herbold Löwenstein / Quelle: Judaica in Meimbressen e.V.



Louis Goldwein / Quelle: Stadtarchiv Kassel

Löwenstein († 1944 im Ghetto Theresienstadt) und die Kaufleute Adolf († 1954 in New York) und Louis

Goldwein († 1944 im KZ Riga-Kaiserwald). Ein weiterer Meimbresser, Levi Goldwein I († 1941 in Kassel), entging diesem Schicksal nur, weil der damalige Bürgermeister und Schulkamerad Goldweins, Heinrich Rumpf, dafür sorgte, „dass mein Vater nicht mitgenommen wurde und zu Hause bleiben konnte.“⁵⁸ (Irmgard Stern, geb. Goldwein).

⁵⁷ Vgl. z.B. Die Nacht als die Synagogen brannten. Texte und Materialien zum Novemberpogrom 1938, zusammengestellt, bearbeitet und kommentiert von Myrah Adams, Benigna Schönhagen und Thomas Stöckle. Stuttgart 1998 oder ein YouTube-Video mit dem Titel „Planet Wissen - Als die Synagogen brannten“ (https://www.youtube.com/watch?v=c3aDLYMJ_ps) oder die Überschrift eines Artikels in der österreichischen Zeitung „Kurier“ vom 9.11.2020: „Gedenken: Die Nacht, in der die Synagogen brannten“.

⁵⁸ Stadtmuseum Hofgeismar, Abt. Judaica Hassiaca, Akte Meimbressen / Levi Goldwein I: Brief von Irmgard Stern, geb. Goldwein (Wiesbaden) an Michael Dorhs v. 3.10.1996.

Zeichenhaft wurde auch in Meimbressen durch die Heftigkeit und Brutalität des Novemberpogroms jedem, der es sehen wollte, deutlich, worauf die jüdenfeindliche Ideologie und Politik der Nazis zielte: auf die vollkommene Eliminierung der jüdischen Minderheit aus der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft und ihre systematische Vernichtung.

Weiterführende Literatur

Helmut *Burmeister* / Michael *Dorhs* (Hgg.), Fremde im eigenen Land. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in den alten Kreisen Hofgeismar, Kassel, Wolfhagen und in der Stadt Kassel. Hofgeismar 1985.

Michael *Dorhs*, „Suchet der Stadt Bestes...“ (Jer. 29,7) - Zur Geschichte der Jüdischen Gemeinde Hofgeismar 1933-1945. In: H. Burmeister / M. Dorhs (Hgg.), Suchet der Stadt Bestes. Die jüdische Gemeinde Hofgeismars zwischen Assimilation und Untergang. Hofgeismar 1990, S. 7-49.

ders., Nachbarn, die keiner mehr kennt... Schicksale jüdischer Familien aus Grebenstein. In: Jahrbuch 1998 Landkreis Kassel, S. 119-130; erneut veröffentlicht in: H. Burmeister / M. Dorhs (Hgg.), Das achte Licht. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Juden in Nordhessen. Hofgeismar 2002, S. 143-166.

Julia *Drinnenberg*: Stätten der Erinnerung – Gedächtnis einer Stadt. Die Opfer des Nationalsozialismus in Hofgeismar. Hofgeismar 2010.

Dietfrid *Krause-Vilmar*, Die jüdenfeindlichen Pogrome in Kassel im November 1938. In: ZHG 117 / 118 (2012/2013), S. 205-214.

Wolf-Arno *Kropat*, Reichskristallnacht. Der Judenpogrom v. 7. bis 10. November 1938 – Urheber, Täter, Hintergründe. Mit ausgewählten Dokumenten. Wiesbaden 1997.

Wolfgang *Prinz*, Die Judenverfolgung in Kassel. In: J. Kammler / D. Krause-Vilmar / W. Frenz (Hgg.): Volksgemeinschaft und Volksfeinde. Bd. 2 (1987), S. 144-222.

Kurt *Schilde*, Frühe Novemberpogrome 1938 und das erste Opfer Robert Weinstein. Berlin 2016.

Eberhard *Wolff von Gudenberg*, Meimbressen, die Wölffe von Gudenberg und die Juden (Von den Anfängen bis 1945). In: Dorfchronik Meimbressen. Festschrift zur 1100-Jahrfeier 2006. Mit Beiträgen von Eberhard Wolff von Gudenberg, Norbert Rumpf, Heinrich Neutze u. v. a. m. Meimbressen/Hofgeismar 2006, S. 1–101.

Ohne Anmerkungen veröffentlicht in: Jahrbuch 2023 Landkreis Kassel, hg. vom Kreisausschuss. Kassel 2022, S. 63-68.